

heit dieser Listen ist generell ein Ärgernis. Das unkontrollierte Abwandern vor allem von fürstlichem Kunstbesitz ins Ausland wird von unterrichteter Seite nach Qualität und Quantität mittlerweile als skandalös bezeichnet. Aber die Rechtslage ist nur die eine Seite des Problems. Sein moralischer Aspekt betrifft die Art, wie ein Besitz, der seinem Ursprung nach öffentlichen Charakter hatte und auch heute noch öffentliche Verpflichtungen bedeuten müßte, völlig ungeniert und — *venia sit verbo* — ohne Noblesse privat „kommerzialisiert“ wird. Niemand kann unsere früher oder später spendabel abgefundenen Fürstenhäuser hindern, ihre unbestrittenen Eigentumsinteressen wahrzunehmen, aber wenigstens mittlere Lösungen, welche die öffentliche Verpflichtung für ererbtes Kulturgut mit in die Waagschale werfen, darf man wohl erwarten. Hätte zum Beispiel das Evangeliar Heinrichs des Löwen nicht doch erst einmal den landeseigenen, deutschen Bibliotheken angeboten werden können, ehe es auf der Londoner Auktion dem internationalen Markt ausgeliefert wird? Eine solche mittlere, mit Verzichten auch von Seiten des Besitzers verbundene Lösung scheint sich eben für den Berliner Watteau abzuzeichnen. Zu den Vorgängen um das Evangeliar Heinrichs des Löwen aber muß man fragen: „Noblesse n'oblige pas?“ und im übrigen entweder auf Justitia oder die Fortune deutscher Bieter bei der Londoner Auktion hoffen. Und was die dringend notwendige Revision und Erweiterung der Liste „national wertvollen Kulturguts“ angeht, so sollten die mancherlei desolaten Vorgänge der letzten Jahre dazu veranlassen, alsbald ans Werk zu gehen.

Öffentlichkeit

FUNKKOLLEG KUNST

Im Herbst nächsten Jahres beginnt das Funkkolleg Kunst. Es wird im ARD-Verbund gesendet; ausgeschaltet sind, wie bei allen bisherigen Funkkollegs, allein Niedersachsen und Bayern. Das Kolleg kann für zwei Semester belegt werden, es wird etwa 110,— DM kosten. Dafür erhält der Kollegiat einen Bildband und ausführliche sog. Studienbegleitbriefe zu jeder einzelnen der 30 Sendungen, sie vertiefen den eher allgemeinverständlichen Sendetext, betten ihn in breitere wissenschaftliche Zusammenhänge ein. 29 Fachkollegen werden für das Funkkolleg schreiben. Der Kollegiat kann Prüfungen ablegen, zur Selbstkontrolle. Sie können in bestimmten Fällen aber auch studienqualifizierenden Charakter haben, eine Anerkennung als Äquivalent zu einem Grundstudiumschein wäre wünschenswert. Über alle technischen Fragen und das detaillierte Programm unterrichten in Kürze die vom Funkkolleg Zentralbüro, 6000 Frankfurt 90, Robert-Mayer-Str. 20 herausgegebenen Materialien. Diese Materialien ergehen automatisch an alle Universitäten und Hochschulen, die Volkshochschulen, die Studienbegleitzirkel veranstalten, und zahlreiche weitere Bildungseinrichtungen. Für den einzelnen Interessierten sind sie unter der angegebenen Adresse zu beziehen.

Ein Funkkolleg Kunst ist *per se* problematisch. Der zentralen Schwierigkeit der Visualisierung des bloß Gesprochenen hoffen wir durch einen gesonderten Bildband und illustrierte Begleitmaterialien wenigstens teilweise begegnen zu können. Aber auch die inhaltliche Ausrichtung des Kollegs selbst trägt diesem Problem Rechnung. Das wissenschaftliche Team, bestehend aus den Professoren Busch (Bochum, als Leiter), Buddensieg (Bonn), Kemp (Marburg) und Paul (Tübingen), hat ein Konzept entwickelt, das die Funktionen und den Funktionswandel von Kunst im Laufe der Geschichte untersuchen will. Es scheint möglich, die Fragestellungen jeweils anhand weniger zentraler Paradigmen abzuhandeln. In vielen Fällen rekurren wir dabei durchaus auf bekannte Beispiele, gehen zudem, so weit wie möglich, von vorauszusetzenden Seherfahrungen des Kollegiaten aus, deren Problematisierung ihn aufnahmebereit für historische Kunst machen soll.

Eine Funktionsgeschichte von Kunst scheint uns in verschiedener Hinsicht angemessen. Gehen wir davon aus, daß die Kunstgeschichte die Zuordnungs- und Ableitungsarbeit weitgehend geleistet hat, gehen wir zudem von dem sich verfestigenden Eindruck aus, daß die gegenwärtige postmoderne Kunst uns die gänzliche, unterschiedslose Verfügbarkeit aller historischen Kunst lehrt, wir uns offenbar endgültig jenseits der Stile und ihrer Zuordnungsmöglichkeiten befinden, dann stellt sich in der Tat verstärkt die Frage nach der Aufgabe, der Funktion von Kunst. Wir verstehen den Funktionsbegriff nicht mechanistisch, sondern fragen nach den komplexen Lebenszusammenhängen, in denen Kunst im Laufe der Geschichte eine, ihre Rolle gespielt hat. Wir wollen dabei — der Verdacht könnte sich einstellen — keinesfalls die Individualität des Kunstwerkes leugnen, begreifen jedoch die individuelle Erscheinung einerseits als historisch gewordene und vielfach bedingte, andererseits als Stellungnahme zu den gegebenen Rahmenbedingungen. Eine Funktionsgeschichte scheint uns die Möglichkeit zu geben, unsere gegenwärtigen Reaktionen auf Kunst, auch unseren Kunstbegriff, als gewordene und historischem Wandel unterliegende zu verstehen. Fragen wir nach der Funktionsvielfalt der Kunst im Lauf der Geschichte, so sehen wir die Kunst in wechselndem Kontext, sehen verschiedene „Künste“. Der Verfolg des Funktionswandels soll uns zeigen, daß dieser Wandel in die mediale Struktur der Werke selbst eingreift, daß zudem ein und dasselbe Kunstwerk in verschiedenen Funktionszusammenhängen ein anderes ist.

Vier große Kapitel bieten sich an, die einerseits der Funktionsvielfalt am ehesten gerecht werden, so etwas wie Primärfunktionen der Kunst darstellen, die andererseits den grundsätzlichen Funktionswandel am ehesten anschaulich werden lassen: 1. Die religiöse Funktion, 2. Die ästhetische Funktion, 3. Die politische Funktion, 4. Die abbildende Funktion. Die genannten Funktionsweisen der Kunst sind nicht gleichwertig, zudem ist das Kunstwerk zumeist nicht einfunktional. Für uns mag das Kunstwerk grundsätzlich primär ästhetisch sein. Es ist jedoch zu konstatieren, daß die ästhetische Funktion die religiöse als primäre Funktion historisch abgelöst hat; diesen Wandlungsprozeß und seine Konsequenzen bis hin zur unmittelbaren Moderne wollen wir in den Kapiteln 1 und 2 verfolgen. Kein Zweifel: religiöse, ästhetische und politische Funktion sind historisch beständig miteinander ver-

knüpft. Im Kapitel „Die politische Funktion“ sollen jedoch primär die Möglichkeiten einer auf den profanen, öffentlichen Bereich zielenden, bzw. ihn durchgestaltenden Kunst, diene sie affirmativen oder kritischen Zwecken, aufgezeigt werden. Das abschließende Kapitel „Die abbildende Funktion“ will nicht einer platten Abbildtheorie das Wort reden, sondern es will, noch einmal im Durchlauf durch die Geschichte, zeigen, daß Kunst für lange Zeit auch, und durchaus primär, der Ort war, an dem das Wissen des Menschen über sich und die Natur anschaulich aufgehoben wurde, der Wissensdistribution, von den verschiedensten Interessen getragen, diene. Es will aber auch zeigen, daß die Kunst diese Funktion im Laufe der Geschichte immer mehr an andere Medien hat abtreten müssen, und es will schließlich zeigen, wie die Kunst auf diesen Verlust reagiert und ihr Welt- und Selbstverständnis neu formuliert hat. Damit fungiert das Schlußkapitel als eine Art Klammer für das ganze Kolleg.

Wir wünschen uns, so weit unser Fach direkt angesprochen ist, eine rege kritische Beteiligung nicht nur der Fachkollegen, sondern vor allem der Kunstgeschichtsstudenten und Lehramtskandidaten für das Fach Kunst. Dafür wäre es unserer Meinung nach sinnvoll, das Kolleg während des Wintersemesters 1984/5 und des Sommersemesters 1985 in den Lehrplan des Grundstudiums, in der einen oder anderen Form, zu integrieren. Wir hoffen, nach Abschluß des Kollegs einen Reader vorlegen zu können, der einem offenbar breiten Bedürfnis nach einer Einführung in die Gegenstandsbereiche und Probleme unseres Faches entgegenkommt.

Werner Busch

Ausstellungen

MANET 1832—1883

Ausstellung in den Galeries nationales du Grand Palais, Paris, 22. 4.—1. 8. 1983, und im Metropolitan Museum of Art, New York, 10. 9.—27. 11. 1983

Die umfangreiche Retrospektive, die 100 Jahre nach seinem Tode dem Werk Edouard Manets in Paris und New York gewidmet wurde, gehört zweifellos zu den herausragenden kulturellen Veranstaltungen, von geradezu überwältigender Anziehungskraft für das kunstinteressierte Publikum. Die über 200 Exponate, unter denen sich fast alle Meisterwerke (in den USA werden sie jedoch nicht alle zu sehen sein) befanden, vermittelten einen umfassenden Überblick über die Bedeutung und die künstlerische Entwicklung des Malers. Allein die kurze Zeit nach dem Tode von Manet im Januar des Jahres 1884 veranstaltete Ausstellung in der Ecole Nationale des Beaux-Arts reichte mit 179 Nummern im Umfang an die gegenwärtige heran. Alle späteren Retrospektiven, einschließlich der von 1932 in der Orangerie der Tuileries, 1934 in Venedig, 1961 in Marseille und 1966—67 in Philadelphia und Chicago, konnten nur einen Einblick in das Oeuvre bieten.

Die Gedenk- und Verkaufsausstellung im Jahre 1884, von den Freunden Manets